

# Auerthal-Zeitung.

Volksblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.  
Abonnementspreis  
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Berantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Copypresse 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Mk.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanfragen und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 101.

Sonntag, den 27. August 1893.

6. Jahrgang.

## Bekanntmachung, den Bartholomäi-Markt zu Aue betr.

Anlässlich des am 28. und 29. August dieses Jahres hier selbst stattfindenden Bartholomäi-Marktes werden folgende Bestimmungen zur gehörigen Nachachtung hiermit bekannt gegeben.

- 1., Sämtliche Plätze für die Aufstellung von Verkaufs-, Schau- und Vergnügungsbuden werden durch den städtischen Marktausschuss angewiesen, dessen Anordnung unweigerlich Folge zu leisten ist.
- 2., Die Inhaber von Schau-, Schau- und Vergnügungsbuden, desgleichen die während des Marktes in den Straßen herumziehenden Verkäufer, Künstler u. Musiker, Schausteller u. s. w. haben vor Beginn der Schaustellungen, Musikaufführungen u. s. w. gegen Erlegung einer Gebühr Erlaubnis auf hiesiger Polizeiregierung einzuholen u. den Erlaubnisschein den Polizeibeamten, sowie dem Marktausschuss auf Verlangen jederzeit vorzuzeigen.
- 3., Das Feilhalten mit geistigen Getränken außerhalb der hiesigen Schankwirtschaften ist, soweit nicht besondere Erlaubnis erteilt worden ist, verboten.
- 4., Die Schau- und Vergnügungsbuden in denen Musik gemacht wird sind um 12 Uhr Nachts zu schließen.
- 5., Das Fahren mit Bangholzwagen durch die Stadt ist während des Marktes verboten, das Fahren mit Lastwagen ist thunlichst zu beschränken.
- 6., Das Fahren mit Kinderwagen u. s. w. und insbesondere behufs Vermeidung von Unglücksfällen während des Marktverkehrs auf den dazu benutzten Straßen und Plätzen ebenfalls verboten.

Gegenüberhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, soweit nicht nach den bevorstehenden Gesetzen härtere Strafen verhängt sind, mit Geld bis zu 30 Mk., eventuell Haft bis zu acht Tagen bestraft.

Aue, am 26. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßschmar.

## Aufforderung.

Aus Anlaß der Weihe unserer neuen Kirche soll am ersten Festtage, Sonntag, den 3. September Mittag 12 Uhr ein gemeinsames Mittagewahl der Festgäste im Gasthof zum blauen Engel hier (Couvert à 2 Mk. 50 Pf.) gehalten werden. Wegen der voraussichtlich sehr starken Theilnahme an diesem Walle ersucht hierdurch der Kirchenvorstand diejenigen, welche sich an diesem Essen beteiligen wollen, sich bis spätestens Dienstag, den 29. August Abends für Aue, in der Pfarr- oder Rathhaus-Expedition oder im Gasthof zum Engel, für Auerhammer in der Schule oder der Gemeindegemeinschaft anzuzeigen zu wollen. Später eingegangene Meldungen können unter Umständen keine Berücksichtigung finden.

Aue, am 24. August 1893.

Der Kirchenvorstand.

## Sonntagsruhe Aue.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß am Jahrmakts-sonntag, den 27. August d. J. wegen des zu erwartenden größeren Geschäftsverkehrs die Geschäftszeit für alle Handelsgewerbe auch auf die Zeit von 1—4 Uhr und 4—8 Uhr Nachmittags ausgedehnt werden kann.

Aue, am 23. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßschmar.

Rhn.

## Die Sparkasse der Stadt Aue

ist jeden Wochentag von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet und verzinst die Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 26. August.

Bismarck's gute Laune hat dem Barmser „Orpheus“ gegenüber, der ihm am Freitag in Kissingen ein Ständchen brachte, den trefflichen Auspruch zu Tage gefördert, die Deutschen seien wie ein Ehepaar. In friedlichen Zeiten zankt man wohl lächlich; mischt sich aber ein

Dritter herein, dann fallen Frau und Mann einig über den Dritten her. Die Volkslieder gingen meistens aufs Sterben hinaus; mit dem Sterben wollen wir aber nicht so schnell bei der Hand sein. Fürst Bismarck reist Montag, 28. August, von Kissingen ab, trifft abends 10 Uhr in Berlin ein, und fährt nach Ueberführung auf den Stettiner Bahnhof sofort nach Baryn weiter. Am Sonntag besuchten ihn 1000 Thüringer, zu denen er von 1870/71, von allen aus neuen Kurs und den Dynastien sprach.

Während auf allen russischen Getreidehandlungsplätzen die

Ruhe des Kirchhofs herrscht, bemüht sich die russische Presse Deutschland als den am härtesten geschlagenen Teil hinzustellen. Die „Moskauer Jtz.“ hegt die Erwartung, daß Graf Caprivi wohl noch vor dem 1. Oktober zu der Einsicht gelangen werde, daß jegliche Vereinbarung einem weiteren Krieg vorzuziehen sei. Inzwischen hat Oesterreich abgelehnt, dem russischen Getreide billigere Frachten zu bewilligen, da der österreichische Normaltarif ohnehin billiger sei, als der ermäßigte russische.

Eine Verfügung, nach der sich nicht bloß die preussischen

(Nachdruck verboten).

## Feuilleton.

### Eril Torstenskiöld.

Eine Erzählung aus dem Wadaleben von Catharine Meyer.

(Fortsetzung.)

„Die Einsicht, daß es ungerecht, unthierisch, d. h. menschlich ist, mehr als seine Brüder sein zu wollen, auf ihre Kosten dem Genuße nachzujagen, unsere Hände frech auszustrecken und die Natur mit allen ihren Vertretern des schönsten Schmuckes zu entbinden, um uns damit zu schmücken — das ist das ganze Resultat unserer Philosophie — und ich denke, davor braucht man gerade keinen großen Respekt zu haben.“

Es ist merkwürdig, daß wir von allem möglichen, nur nicht von dem sprechen, was mir das Herz bis zum Zerschellen füllt. Meine Phantasie schweifte in den entlegensten Gefilden menschlicher Bewußtseinsthätigkeit umher, um nur nicht das nächstliegende zu berühren, um ja sicher davor zu sein, daß ich nicht meine tiefe, mich ganz durchdringende Liebe verrieth. Es würde doch viel näher gelegen haben, Eril über seine Erziehung, seine Heimath, seine Studien und Reisen auszufragen, um mir eine Vorstellung von seinem eigenthümlichen Wesen und seiner geistigen Entwicklung machen zu können, aber ich fürchtete mich, den Schleier zu lüften, — das Räthselhafte war ja eben das Besteckende an ihm und wer weiß, ob er sich dann schließlich nicht doch noch als ein Betrüger ent-

puppte — und weil ich auch zur Gerüge wußte, mit welcher seinem Philosophen ich es zu thun hatte. Ist das alles Komödie an ihm, nun so wirst Du es zu Deiner Betrübniß noch früh genug erfahren, vorläufig glaubst du das nicht — und zu diesem Glauben bekenne ich mich noch heute aus meiner vollen Ueberzeugung.

Ich fühlte, daß ihm die Natur einen innern ästhetischen Sinn verliehen, mit dem er die Schönheiten des Daseins plastisch aufzufassen und sich in sie zu vertiefen verstand. Daß er all' diesen Gemälden der objektiven Außenwelt so ganz ruhig und scheinbar gleichgiltig gegenüber stand, zeigte nur, wie tief in ihm das stilkliche Bewußtsein vom wahren Genuße ausgebildet war und wie seine Natur so hoch erhoben über dem Alltagsmenschen stand. Ich wußte, daß ich diesen Mann ganz und allein besitzen würde, daß ich ihn nur mit seiner Schwester würde theilen müssen — und das machte mich so unsäglich glücklich. Er war schon so alt und kannte die Liebe noch nicht, die Liebe, die schon im 18jährigen Knaben erwachte. Seine Kälte erschreckte mich nicht; freilich war ich ihm noch unendlich wenig, ich, die ich ihm so viel geopfert; aber die Hoffnung, daß es mir gelingen werde, ihn dem aufregenden Wagnis des Lebens und seinem zwecklosen Nachjagen von Dingen, die er selbst für traumhaft hielt, zu entreißen und ihn an eine feste Scholle zu binden, erfüllte meine ganze Seele.

Es war nicht so ganz unrecht, wenn man ihn einen Don Juan nannte, aber er war kein Don Juan des physischen sondern des psychischen, des künstlerischen Genußes. Er suchte auch noch Schöner, durchdrachte auch wie jener die Erde, um seinen stürmischen Schönheitsdrang zu befriedigen, aber sein Himmel war Italien und seine Geliebten die Phantasien Tizian's Raphael's, Michel Angelo's und Canova's — Geschöpfe, mit denen jeder Mann heute umgehen könnte, ohne die Eifersucht seiner Gattin

zu erregen, weil unsere Frauen — — nun, man ziehe den Schluß hier selbst, wenn man geschickt genug ist, ich habe keine Lust, mir noch mehr Feindschaft zuzuziehen. Als wir uns vor dem „Prinzen von Preußen“, meiner Wohnung, trennten, als er mir beim Abschied zurief, morgen hoffe ich auf Ingeborg, fühlte ich, daß eine Welt hinter mir begraben läge und eine neue vor mir aufginge.

Ich ging mit dem Bewußtsein zu Bett, meine Schuldigkeit gethan, mit vollster Kraft und Ueberzeugung eine neue Richtung in der Phase meines Lebens eingeschlagen zu haben — ich sagte den Entschluß, daß er meine zweite und letzte Liebe sein sollte, daß ich ihm oder Niemandem mehr angehören wollte. Ich warf einen letzten Blick auf das Miniatur-Portrait meines verstorbenen Vaters, das ich zu diesem Tage stets bei mir zu tragen pflegte. Adieu Theodor! Ich nehme Abschied für immer und weine Dir keine Thräne mehr nach! Ich liebe wieder, hörst Du es ich liebe wieder! Eine andere Sonne strahlt meinem Leben — hinweg mit Dir!

Und damit legte ich das Medaillon bei Seite, verbarg es später tief unter allerhand Reliquien und Schmuckstücken längst verflorener Tage — und werde es nicht mehr tragen, nicht mehr sehen!

Warum verbrennt man uns nicht mit dem Gatten unserer ersten Liebe, warum verbrennt man uns nicht, wenn wir bis zum Himmel geschrien, als der letzte Seufzer von Theodor's Lippen entfloß, warum verbrennt man uns nicht, wenn wir an Gott und Unsterblichkeit glauben, und Religion und Tugend besitzen sollen! O du unsäglich nichtiges Weib der Gegenwart, was bist du gegenüber der Indierin, die durch den Feuertod mit dem toten Gatten nicht in den christlichen oder mohamedanischen Himmel, nein, in das Nirwana aufsteigend fliehet? — Sie fliehet so



Boamen zu richten brauchen, hat der preussische Minister des Innern erlassen, daß Besetzungen, die von den Behörden zu vergeben sind, gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt werden, damit nicht Meister und Gesellen wenige Wochen hindurch sich abgeben müssen, während sie die übrige Zeit die Hände in den Schoß legen möchten.

Am Sonnabend vormittag fand auf der Heide „Bereinigte Weiffalla“ bei Dortmund im Schocht „Kaiserstuhl“, Fldg „Kull“ eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt sind 52 Tote und 16 Verletzte herausbesördert worden. Ueber 10 Mann sind noch in der Grube. Das Unglück ist wahrscheinlich durch einen Sprengschuß hervorgerufen worden. Eine große Zahl der Berunglückten war verheiratet. Der Jammer der Hinterbliebenen ist entsetzlich.

Auf der Heide „König Ludwig“ bei Herne i. W. wurden durch Entzündung schlagender Wetter in Fldg „Karl“ 7 Bergleute getötet und 6 verletzt.

Für die Geschädigten in Schneidemühl hat der Berliner Magistrat 10 000 M. Unterstützung angewiesen, dabei aber ausbedungen, daß nicht solche Personen etwas bekommen, welche gegen die Stadtgemeinde Schneidemühl bereits auf Schadenersatz eine Klage ange stellt haben. Es sind nämlich gegen den dortigen Magistrat Entschädigungsansprüche bereits im Umfange von etwa 800 000 Mark angemeldet. — Die Getreidestirma Franz u. Co. in Weidenau schloß im vorigen Jahr, als das Getreide hoch stand, — so ungünstige Termingeschäfte ab, daß sie jetzt 3 1/2 Millionen Differenzen zahlen soll. Sie ist bankrott und mit ihr ist es die Firma Fuchs u. Co., die für 1 800 000 M. Geschäftswechsel unterschrieb. Weitere acht Familien die der Oberse so fern standen wie nur möglich, wurden vollständig ruiniert.

Die Badeanstalten in der Wartha wurden geschlossen, da das Wasser Cholera-Bakterien enthalte. Die große Festungsübung bei Thorn, die für die zweite Hälfte des Septembers geplant war, ist wegen der Cholera-Gefahr abbestellt worden.

Auf dem Rückmarsch des in Ulm einquartierten 2. Infanterie-Regiments vom Exerzierplatz auf dem Verdenfeld sind gegen 40 Mann vom Hirschschlag betroffen worden. Ein Mann, Postpraktikant Hölzel aus Stuttgart, war sofort tot. Die Regimentsübung dauerte 6 Stunden, die Ankunft in Ulm erfolgte erst um 1 Uhr Mittags. In der Bürgergarde herrscht große Aufregung.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß sich der Hofstaat des Kaisers Wilhelm II. in vieler Beziehung ganz wesentlich von der Beobachtung unter seinem Großvater, dem Kaiser Wilhelm I., unterscheidet. In der zwar würdigen, aber doch in engen Grenzen sich bewegenden Lebensführung des ersten Kaisers bildet die pompöse, prachtfaltende Hofhaltung seines Enkels und Nachfolgers einen starken Gegensatz. Der jetzige Herrscher legt viel mehr Wert auch auf die äußerliche Repräsentation seiner hohen Stellung. Ist der Hofstaat schon in gewöhnlichen Zeiten kein leichter, so erfordert er viele Ausdauer und Hingebung in den Wochen, in denen der Kaiser reist. Die etwa fünfzig Köpfe starke Dienerschaft hat alle Hände voll zu thun, um jene Arbeit vornehmen Geschmacks, die sich in einem fast raffiniert gebiegenen Konfort zum Ausdruck zu bringen weiß, in die Erscheinung treten zu lassen. Man muß die wunderbar ausgestatteten Räume der „Hohenzollern“ gesehen haben, um eine so geträumelte Welt zu verstehen. Beim Gepäc ist jedes Stück ein Modell. In den aus sechs großen Salonwagen bestehenden kaiserlichen Sonderzug, der in der Nacht zum Montag vom Reichs-Bahnhof abging, wurden etwa 150 große und kleinere, meist sehr schwere Gepäckstücke verladen, die der Kaiser auf Reisen mit sich zu führen pflegt. Das Einladen dieser Sachen nahm eine geraume Zeit in Anspruch.

Die letzte Lebensmittelpreisliste zeigt, daß im Juli d. J. die Getreidepreise bis auf den erheblich gestiegenen Haferpreis nur geringe Veränderungen erlitten haben; der

Preis der Kartoffeln ist stark gestiegen und der Haferpreis hat an vielen Orten eine ganz beispiellose Höhe erreicht; die Fleischpreise sind nur an einigen Orten, besonders im Westen, zurückgegangen.

Der Zollkrieg macht den Schmuggel ungemein lohnend. In einer der letzten Nächte wurden zwei preussische Schmuggler erschossen, zwei andere schwer verwundet. Den russischen Grenzsoldaten fielen für 1500 R. Spigen zu.

Die Wirkung der erhöhten Hafensteuer für deutsche Schiffe macht sich in den russischen Ostseeprovinzen, welche einen recht regen Handelsverkehr mit Deutschland unterhalten, sehr fühlbar. Im Rigaer Hafen z. B. herrscht, wie Augenzeugen berichten, eine unheimliche Feterlagsstille, nur sie und da sieht man noch einige Verladungsarbeiten verrichten, während sonst um diese Jahreszeit dort alles voll Leben und Bewegung war. Der ausländische Schiffsverkehr in russischen Häfen hatte indessen schon in den letzten Jahren überhaupt beträchtlich abgenommen.

Der Zollkrieg zwischen Deutschland und Rußland dürfte für letzteres empfindlicher werden, als man dies anfänglich annahm. Schon kostet in Odesa 1 Pud (40 Pfd.) Roggen 1 Mk. 70 Pfennige, wovon noch für Transport und sonstigen kleinen Unkosten die Hälfte abgeht, so daß dem Landmann 85 Pfennige verbleiben, es kostet demnach nach unserem Gewicht und Geld pr. Centner 2 Mk. 12 Pf. Da die russischen Aussichten für die diesjährige Ernte gute sind, so wird sich dieser Preis jedenfalls später noch niedriger stellen und das Ende ist, es wird eine Unmasse Getreide umkommen, weil der Landmann nur schwer zu so geringen Preisen wird loschlagen wollen.

#### England.

Die durch den Bergarbeiterstreik um ihren Verdienst bedrängten Fabrikarbeiter bezeichnen die Vergleute. Bereits kamen bedenkliche Zusammenstöße vor. Soldaten sind in die unruhigen Bezirke gesandt worden. Man fürchtet, die Vergleute werden den Streik bis Ende September aushalten. Eine Nachricht besagt: „In Pontypriod ist die Gasfabrik ohne Kohlen, die Stadt ohne Licht. Kavallerie- und Polizeipatrouillen durchziehen die Stadt. 30 000 Ausländer aus dem Rhonda-Revier werden Montag nach Pontypriod ziehen, um jede Arbeit in den Gruben zu verhindern. In Dowlas wollten 1000 Ausländer 8000 Arbeiter zum Auslande zwingen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei mehrere Personen getötet und viele verwundet wurden.“

#### Italien.

Die Zahl der in Aigues Mortes von Franzosen erschlagenen Italiener beträgt zusammen 15. Die Italiener arbeiteten auf den Salinen und wurden pöblich von 250 mißgünstigen Franzosen überfallen. Sie zogen sich in ein Haus zurück. Bald nach dieses Ereignis, und die Italiener wurden mit Knütteln und Rüstgabeln niedergemacht. Viele flohen auf die Felser, man verfolgte sie und meißelte sie nieder. Mehrere gerieten in die Sümpfe wo sie verfanen. Die Zahl der Verwundeten übersteigt 60. Hätte nicht die Polizei eingegriffen, so hätte keiner von ihnen sein Vaterland wiedergesehen. Tote und Verwundete wurden nach Marseille gebracht, aber erst nach 3 stündigem Warten fanden die letzteren dort Pflege in den Hospitälern. Ein Sturm der Entrüstung geht durch Italien. In Rom sieht man viele umflorte Fahnen. Am Sonnabend zogen Volksmänner vor die französische Botschaft und warfen die Fenster ein. Am französischen Priesterseminar wurden die Wappen heruntergerissen und zertrümmert. Alle Zeitungen beschwören die Regierung volle Genugthuung zu verlangen und keine Schwäche zu zeigen.

Glücklicherweise zeigt die italienische Regierung genug Besonnenheit und Festigkeit, um alle Zusammenrottungen zu verhindern und die Sache auf das zurück zuführen, was

sie ist, nämlich ein Streit zwischen Arbeitern um Lohn und Brod.

#### Frankreich.

Die in Frankreich am Sonntag vorgenommenen Deputierten-Wahlen waren für die Republik sehr günstig. Es wurden 320 Republikaner, 32 sozialistische Radikale, 17 Klerikale und 56 Konservative gewählt; 157 Stichwahlen haben noch stattzufinden. Die Wahlen zeigen nur ein wenig verändertes Bild auf, die Republik hat einen Schritt nach links gemacht und die monarchistischen Parteien haben eine Einbuße erlitten.

#### Aus dem Auertal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

A. u. e. Wir wir aus uns vorliegender Einlagekarte erselien, veranstaltet der Gesangsverein Biederkrantz Montag, den 4. Sept. a. c. eine größere Aufführung mit Orchester, zu welchem auswärtige bedeutende Solokräfte genommen wurden. Das Werk das zur Aufführung gelangt, betitelt sich: „Eine Nacht auf dem Meere“ von Tschirch, dramatisches Tongemälde für Soli, Chor und Orchester. Da die Begleitung des Schneberger Stadtmusikchor übernommen, so läßt sich wohl, bei den sonstigen guten Leistungen des Gesangsvereins Biederkrantz, folgern, daß Nichts verabsäumt worden ist, dieses Concert zu einem glänzenden zu gestalten, und wollen wir nicht unterlassen den Wunsch des besondern zu empfehlen, insofern als uns derartige öffentliche Aufführungen nicht oft geboten sind. Wünschen wir dem so irrosamen, für besseren edlen Gesang sich bemühen den Biederkrantz, der sich ja auch sonst bei jeder Vocation und patriotischen Feter opferwillig zeigt, einen recht guten Erfolg.

Wie aus dem betr. Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich, wird unser Militärverein in diesen Tagen eine Sammel-Liste unter seinen Mitgliedern circulieren lassen. Das Ergebnis dieser Sammlung ist bestimmt zur Errichtung einer König-Albert-Stiftung zum Andenken an das bevorstehende 60jährige Militärdienstjubiläum Sr. Maj. am 22. Oktober 1893. Die Zinsen dieser Stiftung sollen verwendet werden als Beihilfe zur Berufsausbildung für Söhne verstorbenen oder lebender armer Kameraden, insbesondere für solche, welche sich dem Soldatenstande widmen bez. eine Militär-Erziehungs-Anstalt besuchen. Diese Stiftung entspricht ebenso dem bekannten leutlichen Gefinnungen unseres hochverehrten Königs als sie in gleicher Weise dem Bürgerstande und den Militärvereinsbestrebungen gerecht wird. Man darf daher erwarten, daß diese Sammlung, die im ganzen Sachverhalte in den Militärvereinen stattfindet, auch bei uns ein gutes Resultat ergibt und daß alle Kameraden sich nach Kräften an diesem Biederwerke beteiligen. Nicht die Größe der einzelnen Gaben, sondern vielmehr die allgemeine Beteiligung aller Kameraden, wenn auch nur durch eine bescheidene Spende bestimmt die wahre Bedeutung der Stiftung.

Auch für diejenigen, welche ohne selbst Soldat gewesen zu sein, ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck geben wollen, ist gern Gelegenheit geboten, sich an dieser zu Ehren Sr. Maj. mit unserm Könige zu errichtenden Stiftung durch eine Gabe zu beteiligen.

#### Kirchen-Nachrichten für Aue.

Früh 1/2 9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Feter des heiligen Aedemilyes. Predigt: P. Kaiser. Nachm. 1/2 2 Uhr Missionsstunde: Heiliggeistl. Dorteil.

#### Kirchennachrichten für Blöckerlein-Zelle.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abends 8 Uhr Junglingsverein.

hoch über dir, daß sie dir auch zurufen kann: „Du gleichst dem Geist, den Du begreifst, nicht mir.“ — — —

Sie lächeln, Beste?  
Nun, ich lachte auch hell auf, am Abende des 15. Juli 1879, fiel in meine Kissen und schlief ein oder floh in mein Traumland. (S. f.)

Gelegentlich des jetzt stattfindenden Jahresmarktes ist in Erdgers-Garten hier selbst das „Grand Theatre National“ eingetroffen und wird dasselbe große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Es lohnt sich in der That, demselben einen Besuch abzustatten, denn es wird uns da für wenig Geld viel Interessantes und Reizendes sozusagen eine erste Sehwürdigkeit geboten. Während wir die Illusion Silvia und der goldene Schmetterling als vollkommen gelungen bezeichnen müssen, überrascht uns dieser reizende freischwebende Damentanz noch durch seine interessanten Produktionen auf dem Gebiet der Mnemotechnik. Wie er uns mit Leichtigkeit die Zahl der Würfelaugen, die wir geworfen, anzugeben weiß, errät er das Gepräge jeder Münze, giebt uns unser Alter an, sagt wann wir geboren sind und viele andere Dinge mehr. Doch geradezu in's Reich des Fabelhaften werden wir durch die letzte Abteilung geführt, wo wir uns in das Zaubereich von Tausend und eine Nacht versetzt glauben. Wir sehen da die schöne Nymphe Daphne bald Lorbeerbaum, bald Sonnenblume, Blumenpostament und Tod werden, sehen dieselbe auf freier Bühne verschwinden und begeistert sehen wir sie aus dem Nichts hervorkommen, um dem geliebten Landesfürsten zu huldigen. Der Besuch dieser Sehwürdigkeit ist nur sehr empfehlenswert.

Ueber die in Gainsdorf in der Nähe des Hiltengangs

hofes stattgefundenen Ermordung eines jungen Mädchens geht dem „Zw. Wechndl.“ aus Gainsdorf folgende Mitteilung zu. Die Ermordete, Olga Witka Waffalsky, ein hübsches Mädchen von 17 Jahren, Tochter des Steigers Waffalsky am Raschberge, war von den diesigen Schützenball heimkehrend von bürgerlicher Hand erdrosselt worden. Furchtbar muß das bedauernswerte Opfer um seine Ehre gekämpft haben, denn von den Fingern war ihr buchstäblich das Fleisch losgewunden. Die Oberfleider waren ihr vom Leibe gerissen und am Kinn bemerkte man eine Blühwunde und am Halse in der Gegend des Kehlkopfes mehrere Nagelabdrücke. Aller Vermutung nach hatte der Mörder dem Mädchen aufgelauert. Am oberen Portierhaus muß der Kampf bereits begonnen haben. Nach vollbrachter That mochte der Thäter versucht haben, die Leiche, auf die nahen Bahngelände oder nach der Mulde zu schleifen, ist jedoch von nach Werdau auf Arbeit fahrenden Fabrikmädchen bemerkt worden und geflohen, die Leiche auf dem Schlackenhaufen liegen lassend. Nachdem Vormittag von 10 bis 1 Uhr die staatsanwaltschaftlichen Erörterungen stattgefunden, wurde der Leichnam der Bedauer Leichenhalle zugeführt, um durch Section den weiteren Lhatbestand festzustellen. Derselbe soll den Tod durch Erdrosselung ergeben haben. Bezüglich des Mörders hat sich bis jetzt nichts ermitteln lassen. Es haben zwar 2 Verhaftungen stattgefunden, die sich aber alsbald wieder erlößigten. Seitens der Polizeiorgane herrscht wegen der Habhaftwerbung des Mörders eine fieberhafte Thätigkeit.

Sch n h e i d e. In Stühengrün kam es am vergangenen Sonntag auf einem Langsaale zwischen einigen fremden Schloßern, die bei einem dortigen Brückenbau beschäftigt sind, und jungen Leuten aus Stühengrün zu einem Streite, der schließlich in Thätigkeiten ausartete.

Hierbei wurde einem der Schloßer ein Messer in die Brust gestochen und dabei die Lunge so schwer verletzt, daß der Mann am Montag starb.

Ein frecher Raubmord ist dieser Tage abends auf dem Wege zwischen Krumbach und Wiersdorf bei Frankenberg verübt worden. Das Kindermädchen eines Fabrikanten wurde unweit Wiersdorf plötzlich von einem aus dem Gebüsch hervorspringenden Mann überfallen, an der Kehle und an der Hüfte gepackt und derart zu Boden geworfen, daß es das Bewußtsein verlor. Als die Bedauernswerte wieder zu sich kam, bemerkte sie zu ihrem Entsetzen, daß sie ihres Kleides und damit eines Portemonnaies mit 75 Pfennigen Inhalt, sowie des obersten Unterrockes beraubt war und im unwillkürlichen Kampfe mit dem sie überfallenden Strolch blutende Verletzungen im Gesicht erhalten hatte. Nach dem Thäter wird gesucht.

Einem 7jährigen Knaben in Delsitz war beim Genuße von Scheidenhonig eine Biene mit in den Mund geraten, welche den Jungen in den Gaumen stach. Das Innere des Mundes schwellte darnach so beoentlich an, daß der Junge zwei Tage lang in Lebensgefahr schwebte und nach ärztlichem Eingreifen künstlich ernährt werden mußte. Jetzt befindet er sich wieder auf dem Wege zur Besserung.

Die Crimmitschauer Stadtverordneten genehmigten die Einführung der obhonorarischen Gleichschau.

In Döbeln fing man in der Nacht zum Mittwoch einen mächtigen Seehund ein. Er ist jedenfalls aus einem die Stadt tags vorher passierenden Rännterwagen entsprungen.

In Hartau bei Jittau wurden mehrere Personen von einem tollen Hunde gebissen. Das Tier wurde getötet.

In Richtenstein bei Sebnitz starb infolge eines Uterusleides eine Frau, Mutter von 5 Kindern.



### Apanage.

Wiesbad wird jetzt in der demokratischen bez. republikanischen Presse von den Apanagen der Prinzen des königlichen Hauses geschrieben, und zwar werden dabei die unglaublichen Behauptungen aufgestellt; so konnte man unter anderem lesen, daß Prinz Max eine Apanage von 20—40 Tausend Thaler bezöge; es war dabei geschmackvoll hinzugefügt, es schade nicht, wenn er ins Ausland ginge, denn dann stiele die Apanage weg. Zunächst glaubte man auch diese Behauptung, wie sonst so manches, auf die Unwissenheit des Verfassers zurückzuführen zu dürfen, allein da auf der anderen Seite einschlagende Gesetzesparagrafen richtig zitiert worden sind, bleibt nichts übrig, als auf bösen Willen zu schließen.

Wie sonst jeder, der sich mit öffentlichen Dingen beschäftigt, weiß und wie jeder, der sich für berechtigt hält, über solche Dinge zu schreiben, wissen mußte, bezieht Prinz Max gar keine Apanage aus der Staatskasse. Doch hat ihn sein Vater die Einkünfte des Rittergutes Jahnsdörfchen überwiesen. Außer der Zivilliste des Königs und den Schatzkassenscheinen der Königin wird aus der Staatskasse z. B. nur eine Apanage dem Prinzen Friedrich August, als dem künftigen Thronfolger gezahlt, und erhält Prinz Georg nur die Einkünfte der sogenannten Sekundogenitur gewährt. Die Sekundogenitur ist im Jahre 1776 begründet, indem die Kurfürstin dafür gewisse Vermögensstücke an den Staat abtrat. Wenn die Vermögensstücke in dem Eigentum der königlichen Familie geblieben wären, so würde das königliche Haus eine wesentlich höhere Rente daraus ziehen, als wie die vertragmäßig festgelegte Einnahme der Sekundogenitur beträgt.

Was die Zivilliste anbelangt, so ist schon wiederholt in diesem Blatte darauf hingewiesen worden, daß dieselbe lediglich eine durch Vertrag bez. durch die Verfassungsurkunde festgelegte Entschädigung für den Verzicht auf die Einnahmen aus großen Grundstücken ist, die das königliche Haus an den Staat abgetreten hat. Sie beträgt 2,9 Millionen. Im Uebrigen sind von der Zivilliste eine ganze Anzahl von Ausgaben zu befreien, die nicht direkt mit der Hofhaltung zusammenhängen, wie z. B. die Kosten der Unterhaltung des Hoftheaters. Wenn die Zivilliste aufgehoben würde, müßten dem königlichen Hause die Ausgaben wieder zurückgegeben werden, auf die es gegen Bewährung der Zivilliste verzichtet hat; diese der Staatskasse zu Gute kommenden Einkünfte betragen aber mehr als das Doppelte der Zivilliste.

In Sachsen gilt z. B. noch als oberster Grundsatz, daß Verträge zu halten sind, vor allem aber auch, daß die Verfassung nicht einseitig abgeändert werden kann, und daß das Volk nicht bloß die in der Verfassungsurkunde ihm verbürgten Rechte gebrauchen darf, sondern auch die übernommenen Verpflichtungen erfüllen muß.

### Dürre Sommer,

wie der diesjährige, sind in der Geschichte nicht selten. Die alten Chroniken haben sie zum Teil ausführlich beschrieben und zeigen uns, daß unsere Vorfahren unter gleichem Ungemach oftmals schwer gelitten hatten. Aus der Fülle der uns bekannten Aufzeichnungen mögen nachstehende Erwähnung finden. Ein außergewöhnlich dürre und heißer Sommer soll der des Jahres 596 gewesen sein, dessen Plage durch große Dürre und Hitze, die die wenigen Früchte auf den Feldern völlig vernichteten, erhöht wurde. Im Jahre 627 trockneten in Frankreich und Deutschland alle Quellen ein und viele Menschen verstarben infolge Wassermangels. 879 starben viele Landarbeiter in Deutschland u. A. bei Worms infolge unenträglich hoher Hitze; das Arbeiten im Freien war geradezu unmöglich. Wie die „Jahrbücher von Silbeseim“ mitteilen, vernichtete die übergroße Hitze im Jahre 988, die vom 16. Juli bis zum 13. August am furchtbarsten war, sämtliche Früchte. In den Jahren 993 und 994 waren wiederum sehr heiße Sommer. Im letztgenannten Jahre herrschte unter den Menschen und Tieren ein großes Sterben. Die Wiesen jochten aus, als seien sie vom Feuer versengt. 1022 starben wiederum eine Menge Menschen und Vieh infolge unaussprechlicher Hitze. 1135 und 1162 vertrockneten viele Quellen und Flüsse. Wälder entzündeten sich und brannten lichterloh. Aus dem Jahre 1294 wird gemeldet, daß der Sommer sehr heiß gewesen sei; die Brunnen trockneten aus und das Futter wurde so teuer, daß man das Vieh schlachten mußte. 1480 war ein ungemein kalter Winter und hat man vor Ostern die Acker nicht bestellen können. Der darauffolgende Sommer war dürr, es wuchs wenig Gras, „daher das arme Vieh große Not litt.“ Wänting schreibt in seiner „Braunschweigischen und Lüneburgischen Chronik“: 1478 ward es so zeitig Sommer, daß auch um unser lieben Frauentag (25. März) in den Fichten die Bäume und der Nadeln blühten. In der Osterzeit waren zu Braunschweig auf den Linden schöne große Blätter, ein Viertel einer Elle lang. Der folgende Sommer war heiß und dürr. Von Pfingsten an bis auf acht Tage nach Eggbi (1. September) fiel kein Regen. Die Gewässer und Bäche trockneten ganz und gar aus, so daß man nirgends hat mahlen können und haben die armen Leute das Wasser teuer bezahlen müssen. Die Donau hat so wenig Wasser gehabt, daß man sie ohne Gefahr durchwatzen konnte. Infolge der großen Hitze entstanden auf dem Harze Waldbrände und wurde ein Holzbestand in einer Länge von vier Meilen vernichtet. Das Landvolk mußte aufgeben werden, um durch Niederfällen der Bäume und Aufwerfen von Gräben dem Feuer Einhalt

zu thun. Im Jahre 1479 regnete es zwischen Pfingsten und Michaelis nicht; trotzdem war es ein fruchtbares Jahr. Am Peter-Paulstage war so wenig Wasser vorhanden, daß nur an großen und schiffbaren Flüssen die Mühlen gingen. In Braunschweig konnte man weder baden noch brauen, das Brod mußte aus anderen Städten eingeführt werden. Die Oker am Wendehore war völlig eingetrocknet. Ferner waren in den Jahren 1540, 1541, 1566, 1572, 1890 heiße Sommer; im letztgenannten Jahre fiel 38 Wochen lang kein Regen. Auch in den folgenden Jahrhunderten finden wir zahlreiche heiße und dürre Sommer verzeichnet, namentlich wird der des Jahres 1857 als futterarm und trocken geschildert. Das Vieh auf den Wiesen sei verborrt und das Vieh des Hungers gestorben. Auch in diesem Jahrhundert gab es zahlreiche heiße Sommer, so namentlich in den Jahren 1800, 1811, 1822, 1834, 1846, 1857 und 1865.

### Bermischtes.

— Die Waldbrände mehren sich, nachdem kaum die heißen Tage lange anhalten; sie werden noch an Zahl zunehmen in der sengenden Sonnengluth des nachsommers. Wie leicht können dieselben entstehen! Der sorglose Spaziergänger und der einsame Wanderer, dessen einzige Begleitschaft oft nur eine lustig dampfende Cigarre ist, bedenkt nicht, daß in der glimmenden Asche des weggeworfenen Restes oft noch der Keim ruht zu einem verderbbringenden Brande. Gewöhnlich wird so ein Stummel ganz unaachtsam weggeworfen und man sieht nicht viel darnach, ob er in den Wegsand, oder in dürres Heidekraut, oder in trockenes Gras fällt. Der Wind, der dem erhitzen Wanderer angenehme Kühlung zuführt, fährt dem in der Asche des weggeworfenen Cigarrenrestes glimmenden Fünkchen frische Nahrung zu und nicht lange währt es, so züngeln helle Flämmchen empor, nachdem die leichtflüchtigen Raucher wohl schon längst über alle Berge sind. In der Sonnenhitze brennt alles wie Junder. Schnell greifen die Flammen um sich und ein Waldbrand mit oft erschreckenden Dimensionen ist ausgebrochen. Auch ein achtlos weggeworfenes, noch leise glimmendes Streichholz kann die Ursache werden, daß ein sorgloser Mensch zum Brandstifter wird. Ein Tritt mit dem Fuße hätte genügt, den weggeworfenen Cigarrenrest oder das Streichholz unschädlich zu machen. Dies möge jetzt allen zur Warnung dienen. Besonders sollten auch die Gebirgs-, Wander- und Touristenvereine ihre Mitglieder auf diese Gefahr aufmerksam machen, damit nicht, wie es schon hier und da mehr oder minder geschehen ist, der Zutritt zu den freien Wäldern in unangenehmer Weise erschwert, oder gar verboten werde.

— Eine äppige Schönheit mit allerdings kalten Reizen hielt im Jahre 1785 ihren Einzug, nachdem sie bis dahin nur im heißen Mexiko gelebt hatte. Es war die Georgine. Einst in Deutschland eine Fremde unter ihren vielen Schwestern, ist sie eine der verbreitetsten deutschen Gartenblumen geworden. Freilich hat sie im Laufe der Zeit viel von ihrem früheren Ansehen verloren. Vormals als stolze Spröde von den reichsten Leuten begehrt, bewundert, gepflegt und verhätschelt, hat sie jetzt aufgehört, eine aristokratische Blume zu sein. Sie findet sich heute höchstens noch zu Hunderten als Rasenfüllung zusammengebrängt vor oder sie ist als Blüschel in einem Winkel gerückt oder endlich, sie hat ihr Dasein hinter Bauern-, Bahnwärterhäusern inmitten profanischer Salat- oder Krautbänke zu fristen. Als die Georgine in deutschen Gärten heimisch wurde, gaben sich die Blumenzüchter alle Mühe, sie zu einer edlen farbensprühenden Blume heranzuziehen. Ihr früheres Gewand legte sie in den deutschen Treibhäusern gar bald ab. Sie tauschte ihre einfache sechsblättrige Blüte gegen die volle, runde Blütenkrone ein. Immer weiterer Verebelung fähig, zeigte sie sich nach und nach in vielen Spielarten, die sorgfältig nach Farbe, Größe und Gestalt der Blüten unterschieden wurden. Zu Anfang unseres Jahrhunderts kannte man Georginen vom zartesten Weiß bis zum dunkelsten Orange, vom hellsten Purpur bis zum dunkelsten Burgunderrot. Sie war eben, wie vormals die Tulpe, über Nacht eine der europäischen Gärten beherrschende Modeblume geworden. Allein die Zeiten ändern sich. Man fand mit der Zeit, daß die Georgine, so stolz und spröde sie ist, doch nur eiskalte Reize aufweist, daß sie steif und nüchtern, still und — plebejisch sei. Die Zeit verrann, wo geschmacklose, hochstolz und hochbeinig umherstehende Möbel unsere Wohnzimmer füllten, wo trockene Männer ihr steifes Kinn hinter „Waternörder“ vergruben, wo Frauen wie Drahtgestelle dahinschwanden. Dem nachdenklichen Sinn der Gegenwart, seiner Einbildungskraft, ist die Verehrung der Georgine verschwunden und man kann heute bei Anblick der seelenvollen Rose schwer begreifen, wie an ihrer Stelle das Haar zarter Jungfrauen einst diese aufdringend große Blume geschmückt haben soll. Kurz, die Georgine hat als Zierpflanze ihre Rolle ausgespielt. Abgesehen von Schmuckweiden zu Koffeten und Baubelweiden für Ehrenportien, Straßen und Plätze, führt sie jetzt ein zwangloses Blütenleben, nur noch gepflegt in den Gärten kleiner Leute, besonders auf dem Lande, wo sie neben großen Rosenblumen und Akeren im Schatten von Hecken und Bäumen vielfach zu finden ist.

— Die neueste Nummer der deutschen Turnzeitung bringt über das Turnwesen folgendes: Zahl der Vereine 4722, gegen 1. Januar 1892 mehr 208 Vereine, davon im 14. Kreise (Königreich Sachsen) 780 Vereine. Gesamtzahl der

über 14 Jahre alten Vereinsangehörigen 469658 (+ 28612), davon Sachsen 89511; Zahl der an den Turnübungen teilnehmenden Vereinsmitglieder 244503, + 16875, davon Sachsen 54102. Die Zahl der Vereine, welche im Winter nicht turnen, beträgt 573, davon entfallen auf Sachsen 80; Eigentümer eines Turnplatzes sind 666 (Sachsen 143) und einer Turnhalle 340 (Sachsen 98) Vereine. Von den in 3992 Vereinsorten vorhandenen 2378 Schul- bez. Gemeindeturnhallen (Sachsen 287) benutzen 1011 Vereine eine solche, davon 95 in Sachsen. Zahl der, im Jahre 1892 neu entstandenen Vereine 326, davon Sachsen 31. Zahl der Vereine, welche nicht zur deutschen Turnerschaft gehören 666, davon Sachsen 25.

Berliner Wig. Aus Rigodorf bei Berlin wird berichtet: Ein roher Scherz ist an dem 14jährigen Knaben B. verübt worden. Er war seit mehreren Wochen seinen hier wohnhaften Eltern entlaufen und trieb sich vagabundierend umher. Dieser Tage wurde er in Rummelsburg festgenommen, er fand sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Arbeiter, die mit Leeren eines Daches beschäftigt waren, hatten den Jungen schlafend aufgefunden und ihn vom Scheitel bis zur Sohle geteert. Das Kopfhaar des Geteerten glück einem Teerfelsen und mußte vollständig abgeschnitten werden. Daß auch die Reinigung des übrigen Körpers eine unheimlich schwierige war, läßt sich denken.

— Zur Berliner Sittengeschichte dient folgendes: „Der Verein Berliner Strohmänner und verwandter Berufsgenossen, etwa 100 Personen, hat Dienstag Nachmittag von der Marschallstraße aus auf einer festlich geschmückten Welle, die von einem Schleppdampfer gezogen wurde, eine lustige Fahrt nach Redlig unternommen. Die Vereinsflagge mit der Aufschrift in goldenen Lettern „Frei von Ruttern!“ war aufgehängt, eine von Strohmännern improvisierte Musikkapelle spielte lustige Weisen, und der Ober-Mundschent hatte seine Pflichten so ernst aufgefaßt, daß er auf Grund seiner „Proben“ bereits vor der Abfahrt von der Seekrankheit, wie der Schiffsarzt feststellte, befallen wurde. In späterer Nacht wurde erst lehrte man, mit berechtigtem Stolz den Hausschlüssel schwingend, nach Berlin zurück.“

— Das Brandjahr 1718. Für das heiße und trockenste Jahr des vorigen Jahrhunderts wurde das Jahr 1718 gehalten. In den Leipziger Uebertreibungen wird es wegen der in demselben vorgekommenen vielen Brandschäden wiederholt als „Brandjahr“ bezeichnet. In Sachsen brannten am 18. August in Liebertsdorf 39 Häuser und die Pfarrwohnung, wo das Feuer ausbrach, nieder, wobei der alte Pfarrer, Magister Seyffert, kaum nackt und bloß das Freie gewinnen konnte und der Schneidergeselle Wehner verbrannte. In Dreitzkau gingen 9 Güter, in Marktleberg die Mühle, in Raasdorf 33 Häuser und in Raasdorf bei Delitzsch über 80 Häuser in Flammen auf. Ferner verzehrten Feuerbrände in genanntem Jahre in Raasdorf 40 Häuser, in Weitzfeld 46 Häuser, das Rathaus, den Kirchturm und die geistlichen Gebäude, in Mücheln 68 Häuser, den Kirchturm und die geistlichen Gebäude und in Radeberg 140 Häuser, die Kirche und die geistlichen Gebäude, abgesehen von vielen kleineren Bränden.

— Wenn eine Zeitung gefallen will, so muß sie hauptsächlich drei Bedingungen erfüllen: sie muß interessant, reichhaltig und billig sein. Diese drei räumlichen Eigenschaften besitzt in hohem Grade die mit Recht so beliebte illustrierte Familienzeitung: „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Sehen wir uns das folgende 26. Heft an, und wir werden das in vollstem Maße bestätigt finden. Da sind zunächst die Fortsetzungen des hochinteressanten Romans von Friedrich Meißner: „Auf Rußland und Meer“ und der hübschen Erzählung: „Aus einer kleinen Stadt“ von Jos. Baierlein. Von den übrigen Beigaben erwähnen wir noch als besonders interessant: „Unsere Volkstrachten“. Eine Warnung von Dr. Heinrich Hausjacob; „Seelenführung bei den Tieren“ u. a. m. Auch die Beiträge für Haus und Hof u. sind wie immer vertreten, und prächtige Bilder schmücken das stattliche Heft, das sich auch durch seine Billigkeit auszeichnet und nur 30 Pf. kostet.

— Ein lustiger Konkurrenzkampf zwischen zwei feindlichen Gemüskräutern, deren Verkaufsstellen in einer Straße von Berlin einander gegenüberliegen und die sich fortwährend zu unterbieten suchten, entspann sich vor Kurzem in dem gegenwärtig so beliebten Artikel: Speiseäpfel. Der eine Händler steckte ein Täfelchen heraus, worauf der Preis für zwei Pfund neuer Speiseäpfel mit 25 Pfennigen angegeben war, worauf sein Konkurrent dieselbe Ware und dasselbe Quantum den Vorübergehenden mit 20 Pfennigen anbot. Dies ärgerte wiederum den Anderen und er setzte den Preis auf 18 Pfennige, was zur Folge hatte, daß sein vis-à-vis 15 Pfennige auf das Täfelchen schrieb. Dieser niedrige Preis lockte nach wenigen Minuten einen Käufer an, der dem billigen Händler den ganzen Vorrat an Äpfeln abkaufte. Kaum hatte sich der Kunde entfernt, als auf dem Täfelchen gegenüber die Zahl 25 wieder auftauchte und zugleich das lagende Gesicht des Konkurrenten, denn dieser war es gewesen, der dem Gegner die Ware hatte abkaufen lassen, um ihn ungeschädlich zu machen.

— Die einzige Tochter des in Moskau wohnenden Fürsten Fernalow, eine glänzende Schönheit von 18 Jahren ist mit dem Ruffen ihres Vaters unter Mitnahme von mehr als 100 000 Rubeln durchgegangen. Man glaubt, daß das Liebespaar sich in Odessa nach Amerika eingeschifft habe. — Auf der Chicagoer Weltausstellung ist das



größte Rad der Welt, „Ferris Rad“, in Bewegung gesetzt worden. Es spielt auf der Chicagoer Weltausstellung dieselbe Rolle, wie der Eiffelturm in Paris. Stellt auch zwei imposante, eiserne, pyramidenartige Türme vor, jeder 140 Fuß hoch. Beide oben verbunden durch eine 40 Fuß dicke und 46 Fuß lange Stahlbrücke. Rings um dieselbe die kolossalen Eisenkonstruktionen eines Riesenrades — geformt wie das Wasserrad einer Mühle — 250 Fuß im Durchmesser, 15 Fuß über der Erde hängend, somit in seinen höchsten Punkten 265 Fuß emporragend. Unten, in den Grund gemauert, eine leuchtende Dampfmaschine von 2000 Pferdekraften. Sie hat dem Radungeheuer die Triebkraft zu liefern. An der Peripherie hängen 36 Wagen, von denen jeder Sitzplätze für 40 Personen enthält. Von oben bietet sich eine wunderschöne Aussicht über Stadt, See und Ausstellung. Das Rad wird gleichzeitig mit 1500 Personen beladen und hat 3 Mal in Week getoht.

— (Opfer Monte Carlos). Eine junge französische Witwe, die in Monte Carlo ihr Vermögen verspielt hatte, tötete ihre zwei Kinder und schnitt sich dann mit einem Rasiermesser den Hals durch.

— Im Ehebuch in Müllheim im Breisgau vom Jahre 1787 ist folgendes eingetragen: „Am 6. November 1787 ist Johannes Meyer von Mengen auf Sorinissimi hohen Befehl in der Kirche alhier von dem Herrn Diakon Jannem mit Barbara Pfisterin, welche Meyer sub promissionis matrimonii verführt, topuliert worden, und weil besagter Meyer die Pfisterin absolute nicht heiraten wollte, ist er von vier Wächtern armata manu in die Kirche geführt, zum Altar geschleppt, seine Hand mit Gewalt in die Hand der Pfisterin eingeschlagen worden, und da er beständig nein sagte, Ich will sie nicht! hat Herr Diakon ex mandato Serenissimi Ja gesagt.“

— Der Dichter Stöer hat in Canterbury seine Frau, eine 18jährige Deutsche, und sich selbst erschossen. Der Grund der That? Man steht vor einem Rästel, wenn man nicht an krankhafte Schwärmerie glauben will. Stöer hinterließ einen Brief, in dem es heißt: „Wir lebten unter dem Schatten des Todes glücklich vom 12. Nov. meinem Geburtstag, bis zum 9. Juni, ihrem Geburtstage. Wir waren fröhlich und friedlich, denn wir weilten an demselben Busen der Natur und weitab von menschlicher Lummheit, Hagier und Tollheit: Unser Vergnügen waren Wald, Vogel, Feld und wilde Blumen. Hagedornblüten und Glodenblumen waren erst unsere Gefährten, dann Weißblatt und wilde Rosen. Musik und Gesang, fröhliche und ernste Rede bildeten in der kleinen Wohnung unsere Unterhaltung. Wir lebten in voller Harmonie, ein zarter und herrlicher Akkord; wie der Bergbach auf seiner Wanderfahrt den Gefährten im Thale begegnet, so streimte vereint unser Leben demselben Meere zu, dem Meere der Freiheit, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, die nur Name und Schall hier auf Erden sind. Niemals hat eine so edle Frau wie die meine hier gelebt. Ich schloß mich ihr Geschlecht einen so edlen und so rein menschlichen Charakter aufzuweisen gehabt. Niemals verbanden sich sähelste Lieblichkeit mit größter Kraft. Wir sind nicht in Sinnelust oder Bergweilung gestorben, sondern weil das Geschick es wollte, nur aus Ueberzeugung, wir verzweifelten niemals und sterben fröhlich.“ Man fand beide, mit Blumen umkränzt, auf einem Berge tot auf.

— Das Herz altert nicht. In Koston am Don erhängte sich jüngst der 99jährige Unteroffizier a. D. Prokop Dogobionko. Bevor er sich aufhängte, trank er nach russischer Sitte ein Liter Brantwein aus. Dogobionko hatte an der Berefina und bei Leipzig mitgekämpft. In Koston rüstete man sich gerade zur Feier des 100. Geburtstages des Unteroffiziers, als der alte Herr sich das Leben nahm. Unter Dogobionkos Brantweinflasche fand man einen Brief, in dem er den Grund für seinen Selbstmord angab. Er war wahnsinnig in ein 18jähriges Mädchen verliebt, das von ihm nichts wissen wollte und ihn einen alten Herrn genannt hatte. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er sich einen Strick kaufte und seinem Leben ein Ende machte.

— Ein drohliches Böllchen sind die Bewohner des kirchlosen Dörfchens Uebelroda bei Jammelborn a. Werra. Das Licht der Welt erblinden sie in Uebelroda, Gestraft werden sie in Salungen, Zur Schule gehen sie nach Jammelborn, Zum Konfirmationsunterricht nach Borchfeld, Zum Abendmahl nach Wilpdröschroda, Ihre Weiber holen sie sich aus Kallendorn Und begraben lassen sie sich in St. Wendel b. Salungen.

Rästelhaft sind jene wohlverbürgten Fälle, in denen das Haar plötzlich ergraut oder in denen ein teilweises Bleichen stattfindet, so daß an demselben Haare in ziemlich regelmäßiger Weise helle Stellen mit dunkleren abwechseln. Die Haare Ludwig Storga's, des Begners Ludwig XII., wurden in der Nacht nach dem Tode grau, als er in die Gefangenschaft der Franzosen geraten war. Der englische „anzler Thomas Morris ergraute nach der Ankündigung seines Todesurteils in einer Nacht, und dieselbe Veränderung erlitten die blonden Haare der unglücklichen Königin Marie Antoinette in der Nacht, nachdem sie die Vorlesung ihres Urteils ohne sichtbare Gemütsbewegung angehört hatte. Ein Herr von Andelot fand seinen Bart und seine Augenbrauen da ergraut, wo der Druck seiner Hand gewirkt, als er, den Kopf auf die Hand stützend, das Todesurteil seines Bruders vernommen hatte. Von einem gewissen Jakob Schloff wird berichtet, daß er im zweiunddreißigsten Jahre noch kein graues Haar gehabt habe, mit Ausnahme des Haarschopfes über der Stirn, den er bei einem Schiffssturz mit den Fingern gefaßt hatte. Englische Aerzte haben im Krimkrieg Fälle plötzlichen Ergrauens beobachtet, denen sich noch zahlreiche ähnliche zur Seite stellen ließen. Die bekannte Schriftstellerin Klaira v. Klämer hatte einen Bruder, der im Jahre 1849 sich an dem Borrisbrennlande betheiligte und verwundet und gefangen worden war. Er wurde zu lebenslänglichem Gefängnis ver-

urteilt und sollte seine Strafe auf dem „Abingstein“ verbüßen. Dort wußte sich die Schwester, Eingang zu verschaffen und sogar bis in die Zelle des Gefangenen zu gelangen. Sie wechselte dann mit dem Bruder die Kleidung, so daß dieser unter dem Schutze des von ihr mitgebrachten Passierscheines ungehindert die Festung verließ und sich ins Ausland flüchten konnte. Sie selbst blieb im Gefängnis zurück, wo am folgenden Morgen natürlich der Tausch entdeckt wurde. König Friedrich August rettete das tapfere Mädchen vor der wegen Befreiung des Gefangenen drohenden Strafe, doch mußte Frau v. Klämer das Königreich Sachsen verlassen und erst König Johann gestattete ihr aufs neue den Aufenthalt in Dresden. Kaltblütig und besonnen hatte die damals 26-jährige ihren verwegenen Plan ausgeführt, doch als die Flucht des Bruders gelungen war, trat die Natur in ihre Rechte. Die Frau in der Zelle des Flüchtigen dehnte sich für sie zu einer Ewigkeit aus und zitternd und jagend erwartete sie den Anbruch des Tages. In derselben Nacht aber hatten sich ihre Haare vollständig weiß gefärbt.

— Gedanken eines Briefträgers. Die Straßen sind noch ziemlich menschenleer, der Briefträger begegnet des Morgens nur den kleinen und großen Schulkindern und frühen Geschäftslenten. Er kommt zuerst in ein Haus, wo er Briefe und Zeitungen in den außerhalb angebrachten Briefkasten werfen kann. „Das ist bequem“, denkt er, „ich hätte die halbe Arbeit, wenn es überall so wäre! Freilich wäre es am Ende langweiliger. Auf das nächste Haus freue ich mich immer. Da öffnet mir ein so allerliebster kleines Mädchen die Thür und sagt wohl: „Ach, der Herr Briefträger, den hat die Mama so gern, weil er immer so schöne Briefe bringt!“ und dann lächelt es mich freundlich an. Im nächsten Hause dagegen habe ich stets meinen Kerger. Fast regelmäßig muß ich zweimal klingeln, ehe man mir öffnet und die Briefe aus der Hand reißt. Das sind rüchichtslose Leute, denen muß die Zeit nicht kostbar sein. Beim Nachbarhause, da brauche ich gar nicht zu klingeln, meist steht die Thür weit auf. Es ist ein Wunder, daß die Leute nicht bestohlen werden, ich bin wohl der Einzige, der diese Thür hinter sich zumacht.“ So geht der Bote weiter von Haus zu Haus.

„Ich bin doch neugierig, ob bei Hrn. S. schon wieder ein neues Mädchen ist. Heute ist der E. le, da pflegt mir immer ein fremdes Gesicht die Briefe abzunehmen. Muß sehr ungemächlich sein, solch ewiger Wechsel. Da lobe ich mich eher den alten Drachen bei Dr. R., die wissen wenigstens, was sie an der alten mürrischen Gaste haben, die mir da seit Jahren die Thür öffnet. In manchen Häusern muß ich hinten herum gehen oder ganz leise klingeln, damit die Wände nicht gewedt wird. Sie geht wahrlich nicht so spät zu Bett, sonst müßte sie doch wenigstens um 8 Uhr aufgestanden sein. Oft machen mir aber auch die jungen Frauen oder Bräutlein selbst die Thür auf. Da sehe ich denn gar liebliche Gesichter mit so netten weißen Morgenhäubchen und Schürzen. Ist eine Braut zu Hause, dann möchte ich keinesfalls die Briefe nur in den Kasten werfen. So eine Braut guckt schon lange nach mir aus, winkt und nickt mir vom Fenster aus zu, als brähte ich in meiner Tasche den Herzallerliebsten selber. Manche sind ganz merkwürdig aufgeregt, da wird oft nichts gutes draus. Immer die Mittelstraße, sage ich, die ist mir die liebste.“

— Daß einer seine Schwiegermutter heiraten soll, ist doch eine etwas starke Zumutung. Aber der Stadtrat und die Königl. Superintendenten von Riesa haben es fertig gebracht, den 25 Jahre alten Einwohner J. durch ein amtliches Schreiben aufzufordern, sich bis zum 18. April mit seiner 62 Jahre alten Schwiegermutter kirchlich trauen zu lassen, ansonsten man gegen ihn das durch Kirchengesetz vom 1. Dez. 1876 angeordnete Verfahren einleiten w. d. e. J. legte hierauf in einem Schreiben dar, daß er seine Schwiegermutter nicht heiraten werde, da er erstens an seiner ihm standesamtlich angetrauten Frau genug und zweitens keine Lust habe, sich der Bigamie (Doppelhehe) schuldig zu machen. Der Stadtrat nahm sich diese Erklärung zu Herzen und fand heraus, daß ein Mißverständnis obwaltete. So konnte J. dem drohenden Unglück entgehen.

— Um fünf Pfennige! Ein Rechtsanwalt in der Rheinprovinz hatte für einen Ingenieur einen Prozeß in zweiter Instanz verloren. Die Kosten beliefen sich auf 25 Mk. 10 Pf. Der Ingenieur zahlte den Betrag auf eine Postanweisung ein, bedachte aber nicht, daß auch der Gelder spendende Stiefpennigbüchler von dem Betrage heischte. So erhielt denn auch der Anwalt nur 25 Mk. 5 Pf. und er benachrichtigte den früheren Klienten, daß noch 5 Pf. fehlten. Diese Mahnung schien der Ingenieur nicht ernst genommen zu haben, denn er ließ sie unbeantwortet. Der Anwalt schickte ihm aber den Gerichtsvollzieher, um die 5 Pf., die inzwischen durch Schreibereien und weitere Kosten auf 2 Mk. 50 Pf. angewachsen waren, einzutreiben. Der Ingenieur zahlte, schrieb aber gleichzeitig an den Vorstand der Anwaltskammer, dem er den objektiven Sachverhalt mitteilte. Zum Schluß knüpfte er noch seine subjektive Ansicht daran, die für den Anwalt wenig schmeichelhaft war. Auf sein Eingabe erhielt er jedoch die Antwort, daß kein Grund vorliege, gegen den Rechtsanwalt auf dem Disziplinarwege einzuschreiten. Legterer stellte wegen der subjektiven Ansichten des Ingenieurs gegen diesen Strafantrag. Der Beklagte wurde von der Strafkammer wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Der Verurteilte legte Revision ein, die aber dieser Tage verworfen worden ist.

— Das eigene Grab gegraben. Kürzlich ereignete sich in Uhartyan in Ungarn ein sonderbarer Vorfall. Der 10jährige Stephan Riehmayer grab nämlich, während seine Eltern im Weingarten beschäftigt waren, eine Grube, die etwa einen Meter tief war. Als er damit fertig war, band er sich eine blaue Schürze um die Augen, setzte einen Hut auf, wusch sich, damit ihm der Sand nicht in Mund und Augen bringe, und kroch kopfbwärts in die Grube. Dann hieß er

seine Geschwister Sand in die Grube werfen; er werde, sagte er, schon später herauströcken. Die Knaben gehorchten und warfen so viel Sand auf ihren Bruder, daß dieser sich nicht zu bewegen vermochte. Erst später kam eine Nachbarin hinzu, welche hörte, wie die Knaben ihren Bruder zuredeten, endlich mit dem Spiel aufzuhören und herauströcken. Sie kam näher und fand zu ihrem Entsetzen, daß der Junge bereits tot war.

— Die deutschen Restaurateure auf der Chicagoer Weltausstellung machen recht schlechte Geschäfte. Das Kasino-Restaurant der Ausstellung, das fürstlich ausgestattet wurde, ist erst kürzlich in Konkurs verfallen und jetzt hat auch die Schönhofische Brauerei mit der Direktion des „deutschen Dorfes“ ein Abkommen getroffen, wonach sie die Leitung des Kongressgartens und der Restauration übernimmt. Der bisherige Restaurateur Schenk soll ein Vermögen eingekauft haben. Auch in Alt-Wien ist nicht alles so, wie es sein sollte. Verschiedene Kaufhuden sind geschlossen worden, weil sie sich wigeren, die ihnen unerhörliche Abgabe von 25 Prozent zu bezahlen; es heißt, daß der Leiter zurücktreten wird.

— Wie oft soll man inseriren? Hierauf wird geantwortet: Möglichst oft, denn so wenig der Verkäufer sein Verkaufsgeld nur einen Tag lang ausschützt und dann einzahlt, so wenig sollte derselbe unterlassen, seine Firma so oft als möglich anzuzeigen, denn die Anzeige sucht den Käufer in seiner Behausung auf, die Firma muß der Käufer selbst auf der Straße auffuchen. Nicht ohne Wahrheit ist der Ausspruch, den ein herborragender Pariser Geschäftsmann gethan haben soll, als er über seine Meinung bezüglich des Wertes der Inserate befragt wurde. Er äußerte sich in folgender Weise: „Erste Insertion — man überliest sie. Zweite Insertion — man bemerkt sie, aber man liest sie nicht. Dritte Insertion — man liest sie, denkt aber nichts dabei. Vierte Insertion — man interessiert sich für den Preis. Fünfte Insertion — man spricht darüber mit seinen Freunden. Sechste Insertion — man möchte wohl einen Versuch machen. Siebente Insertion — man kauft.“

— Erkennungszeichen guter Vegetarier. Mancher Landwirt hat eine Menge guter Hühner, aber er erhält dennoch verhältnismäßig wenig Eier, wenn er es nicht versteht, die guten Hühner von den schlechten auszufordern und bloß die ersteren zur Zucht zu behalten. Es ist leicht, ein gutes Vegetarier von einem schlechten zu unterscheiden. Das erste Zeichen liefert der Kamm und der Bart. Je dunkel-schwarz-lachroter dieselben zur Zeit, wenn die Hühner Eier legen, sind, um so bessere Eierleger sind die Hühner. Mittelmäßige und schlechte Vegetarier haben mehr blaßrot gefärbte Kämme und Bärte, während die Dürrenschädel schmutzig-weiß und gelblich-rosarot ist. Unter das Hühnerfutter eine hinreichende Menge Eierschalen oder Kalk gemengt, bewirkt nicht nur ein begieriges Fressen derselben, sondern die Hühner legen auch mehr Eier als sonst. Eine gut genährte Henne ist imstande, eine Menge Eier zu legen, jedoch kann sie das nicht, ohne das nötige Material zur Schale zu erhalten, wenn ihr Futter auch sonst nahrhaft ist; sie muß mit dem Legen ganz aufhören, wenn sie nur mit kalkfreiem Futter ernährt wird.

• Eigentümliche Auffassung. Postbeamter: „Der Brief ist zu schwer, da muß noch eine Marke drauf!“ — Dienstmädchen: „Ja, dann wird er ja noch schwerer!“ • Kinder mund. Freijäger: „Tante, beiß mal da hinein!“ — Tante: „Pfui, Freijäger, das ist ja Was!“ — Freijäger: „Ja, Papa sagte nulich, wenn Du erst in's Gras gebissen hättest, wären wir fein de. aus!“

• Auch ein Dilemma. Schnorrer: „Ich möchte bitten um eine kleine Unterstüzung.“ — Bankier (zu seiner Frau): „Sarah, was soll ich thun? Soll ich ä Gilden hineinwerfen oder den — Schnorrer?“

• Rat v. Lehrer hier habe ich sieben Eier, nun lege ich noch zwei dazu — wieviel habe ich dann? — Müller, warum laßt Du?“ — Müller: „Sie können doch gar keine Eier legen, Herr Lehrer!“

• Zu vorkommen. „Wenn ich um 10 Uhr nicht zu Hause bin, liebe Frau, brauch Du nicht mehr auf mich zu warten!“ — „Fällt mir auch gar nicht ein! ... Wenn Du um 9 Uhr nicht da bist, hol' ich Dich!“

### Bericht über neue Erfindungen.

Mittelheit durch das Intern. Patentbureau von Helmann u. C. in Cöpen. (Kunststoffe u. Rath in Patentämtern etc. den Abon. d. s. Blattes gratis.)

Ein Walzwerk zum Walzen von Blechen mit hohen Rippen ist Herrn Carl Lehr in Crislinenhütte bei Reggen i. S. patentirt worden. Das Walzen erfolgt durch ein Walzwerk mit drei Walzen, von denen die Unterwalze dick und die Oberwalze dünn ist. Die Oberwalze wird durch Federn gegen die durch Lager getragene Stützwalze gedrückt.

Die Vorrichtung zur Erzeugung einer Stützwalze aus einem Dampfen Lichtbogen mittelst magnetischer Felder des Patentes Nr. 88988 ist gekennzeichneter durch die Anordnung der Pole eines magnetischen Feldes zu beiden Seiten des Lichtbogens, so daß die magnetischen Kraftlinien senkrecht zum Lichtbogen stehen. Dadurch stellen sich die Kraftlinien des Lichtbogens parallel zu den Poleinrichtungen des magnetischen Feldes, der Abstand der Kohlenspitzen wird entweder selbstthätig oder mit der Hand regulirt, oder die Kohlenspitzen werden parallel zu einander und von einander isolirt so angeordnet, daß ihr Abstand unverändert und ihre Stellung zu dem magnetischen Felde unverändert die gleiche bleibt.

Eine Rochfeldflasche ist Herrn Moriz Ritter von Stein a. d. Donau, patentirt worden. Im Inneren der Flasche befindet sich ein Einsatz zur Aufnahme von Spiritus u. dgl. Am Boden ist eine Rinne zum Eingießen des Brennstoffes und ein verschiebbarer Mantel zum Schutz der Flamme angebracht, ausziehbarer Streifen dienen zur Vergrößerung der Grundfläche beim Kochen.



# Großer Ausverkauf.



Wegen gänzlicher Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe ich von heute an, so lange der Vorrath reicht, zu jedem annehmbaren Preise

## Anzugstoffe,

Knabenanzüge, Tricotanzüge, Stoffhosen, Arbeitshosen, Herrenwäsche, Gummwäsche, Cravatten, Handschuhe.

Achtungsvoll

**A. Förster,**

Aue, Bahnhofstraße 25.

## Restaurant „Reichshalle“

Aue-Neustadt.

Dem geehrten Publikum von Aue und Umgegend empfehle meine auf das prachtvollste in **orientalischem Geschmack decorirten u. erweiterten Räumlichkeiten**, (sehenswerth) im Erzgebirge einzig in seiner Art.

Zugleich mache auf mein **franz. Billard** aufmerksam.

Für Vereine feines Pianino vorhanden.

Stets gutgepflegte Biere: Bayrisch, Böhmisches, Lager u. Einfach.

**Warme u. kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.

Bitte, mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch gütigst unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll

**Hermann Friedrich,**

## Leonhardt's Gasthaus.

Zum Jahrmarkt, Montag, den 28. d. M.

## Tanzmusik

u. empfehle ff. Biere, sowie kalte u. warme Speisen.

Es ladet freundlich ein

**Otto Leonhardt.**

## Aue. Bürgergarten. Aue.

Zum Jahrmarkt's-Montag, den 28. August

## starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

**Emil Sempel.**

## Hotel zum Blauen Engel Aue.

Vom Sonntag bis Dienstag

## grosse Künstler-Vorstellung

ausgeführt von der ersten

Thüringer Concert-Gesellschaft F. Ackermann.

Täglich neues Familien-Programm.

Hierzu ladet ein

**F. Ackermann.**

**Emil Sempel.**

## In Trögers Garten in Aue

## Grand Theatre National,

Theater der neuesten Illusionen.

Interessante Vorstellungen auf dem Gebiete der Optik, Physik, Hydraulik und Mnemotechnik:

Besonders aufmerksam machen wir auf:

## Silvia u. der goldene Schmetterling.

Die preisgekrönte Gedächtnisdame

Interessant! Daphne, oder: Der musikalische Lorbeerbaum. Interessant! Nach einer Sage aus der griechischen Mythologie dargestellt.

Neu!

Die lebende Sybilla, die Dame ohne Unterleib und ohne Arme.

Um gütigen Besuch bittet

die Direction.

Alles Nähere durch die Plakate!

## Gesundheit

ist das schönste Gut auf Erden.

**Dr. med. J. U. Hohl's**

Blutreinigungspulver heilt unbedingt Hautausschläge jeder Art, freckartige Krankheiten, Flechten, offene Wunden, Herpes, Strabismus, bösartige Augen, Ohren, Nasen etc. bei Kindern. Preis pr. Schachtel Mk. 1,25. Schutzmarke: Unterschrift des Erfinders J. U. Hohl, Dr. Tausend Zeugnisse.

Zu haben bei Apotheker Rünge in Aue, Adler-Apothek in Chemnitz & in allen übrigen Apotheken.

## Reisfuttermehl

G. & O. Lüders, Hamburg.

H. Düwel Braunschweig Stempelfabrik Prägenanstalt

liefl. geg. Einfind. v. 80 Pf. einen dauerh. Taschenschempel in vorsteh. Form; ferner 50 Besuchskarten m. Monogr. Prägung für 1 Mk. 50. Muster franco.

## Grosse Geld-Lotterien.

Staatlich genehmigt und garantirt.

Hauptgewinn Mk. 300,000. — Ziehung schon am 1. September. Loose in verschiedenen Abschnitten à Mk. 8,00, 4,25 und 2,50 offerirt, so lange der Vorrath reicht.

Rothe Kreuz-Loose. Hauptgewinne Mk. 100,000, 20,000 etc. 1/2 Loose Mk. 3. 1/4 Loose Mk. 1. 1/8 Loose Mk. 10. 1/16 Loose Mk. 6.

Ferner offerirt noch meine beliebten 10 Pf. Antheilloose, 36 Stück für Mk. 3. 60 Stück Mk. 5. 125 Stück Mk. 10 fortirt.

Paul Bischoff, Lotterie- und Bankgeschäft, Berlin C., Mühlstr. 25. Porto und Liste 30 Pf., einschreiben 50 Pf.

## Franz Christoph's Fußboden-Glanzack

sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar in gelbbrauner, mahagoni, nußbaum, eichen und grauer Farbe reichfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame trocknende, das der Farbe und dem Glanz eigen, vermieden wird.

**Franz Christoph, Berlin NW., Mittelstr. 11.**

Sizilien in Prag-Carolinenthal und Zürich-Nußbergstr. 25.

Niederlage in Aue: Carl Baumann's Nachf.

## Königl. Sächs. Militärverein Aue.

Den Kameraden wird hierdurch bekannt gegeben, daß in diesen Tagen

## Sammel-Listen

zur Errichtung einer König Albert-Stiftung

circuliren werden.

Ueber den Zweck dieser Sammlung wird in diesem Blatte eingehend berichtet.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an diesem menschenfreundlichen und echt kameradschaftlichen Werke zu Ehren unseres erhabenen Protector's Sr. Majestät des Königs recht zahlreich zu betheiligen.

Mit kameradschaftlichen Gruß

Der Gesamtvorstand.

Zum Jahrmarkt werde ich in Trögers Garten eine

## Weinschenke

eröffnen u. empfehle meinen werthen Gäste feinste echt ungarische, Dalmatiner-, Roth-, Weiß- und Tokayer-Weine

in Flaschen, Schoppen u. Gläsern zu billigen Preisen.

Um freundlichen Besuch bittet

**Johann Sahnel.**

## Eduard Bauermeister, Bankgeschäft, Leipzigerst. 1, Zwickau,

Kauft und verkauft jederzeit alle Sorten Staatspapiere, Kohlen-Actien und Anleihen, sowie sonstige courirhabende Werthpapiere, gewährt Vorschüsse auf dergleichen Effecten und nimmt solche auch in Verwahrung u. Verwaltung, besorgt zu denselben auch neue Coupons, Diskontirt Wechsel billigst und berechnet für Domicil massige Provision, Baareinlagen werden dem jeweiligen Zinssatz entsprechend verzinst, Eröffnet laufende Rechnung, sowie provisionsfreies Chek-Conto, Vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande, Verwechselt alle hiesigen und auswärtigen fälligen Coupons, sowie österr. und russische Banknoten u. a. m.



Aue. Clemens Hammer. Aue.  
Markt 30. Special-Geschäft Markt 30.

für  
Damen- und Kinder-Hüte.

Die ersten Neuheiten in  
Reise-Filz-Hüten für Damen & Kinder

(fertig garnirt von 1 Mark an aufwärts)  
sind zur Besichtigung in meinem

Schaufenster ausgestellt!

Auswahlendungen nach auswärts schnellstens postfrei.

AUE. CLEMENS HAMMER. AUE.

Aue. B. Herzfeld. Aue.

Special-Geschäft

für  
Herren-Damen- u. Kindergarderobe

Sämmtliche Neuheiten in

Damen-Mänteln & Jäckchen,

sind für den Herbst eingetroffen und empfehle dieselben  
zum Jahrmarkt

ganz besonders preiswerth.

Aue. B. Herzfeld. Aue.

Markt u. Schwarzenbergerstr. Ecke.

Zum Jahrmarkt

empfehle mein reichhaltiges Lager in Reisetaschen von 50 Pf.  
bis zu den feinsten Neuheiten, Markt- und Damentaschen, Koffer,  
Portemonnaies etc. Brochen, Armbänder, Ketten z. billigst. Preisen.  
Größte Auswahl in Glaswaaren, Stammseidel mit Deckel  
von 1 Mk. an.

Gemalte Blumenvasen das Paar 50 Pfg.

Aue. Wilhelm Herrlich. Aue.

Ecke Bahnhofstr. Aue. Reichstr.

Wettiner Hof, Aue.

Während des Jahrmarktes

Sonntag, Montag u. Dienstag

Großes humoristisches Gesangskonzert

u. Vorstellung,

ausgeführt von den allseitig beliebten Muldenthaler Volksängern.

Zur Aufführung gelangen die neuesten Couplets, Duets u. So-

loscenen. Direktion Adler. Musikalischer Direktor Aug. Pohlers.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Hermann Weinigel.

Druck und Verlag der Kultungs-Druckerei (Emil Pogonischer) in Kus.

Telegramm!

Ich verpflanze während des Marktes eine  
Ladung 500 Pfd.

ff. Vanille-Chocolade

300 Pfd. gefüllte Chocolade  
das Pfd. statt 1 Mk. 20 Pf. nur 1 Mk.

300 Pfd. Bruch-Chocolade  
das Pfd. statt 1 Mk. nur 80 Pf.

außerdem hochfeine Vanille-Wandeln, Pralinen  
Dessertbonbons u. f. w. Käsebonbons sind Pro-  
ben gestattet Hochachtungsvoll

Paul Rehner,

nur Schneebergerstraße, vom Engel, 5. Bude.  
Erkennlich an den Plakaten „Telegramm.“

G. F. Fischer,  
Aue,

Schneebergerstraße 11 B.

empfeht in großer Auswahl zu äußersten  
Preisen:

Lampen aller Art,

in einfacher u. eleganter Ausführung,

Vogelläufige in reizenden Mustern,

Brodläpfeln, ff. Lackirt,

Kartoffel-Reibmaschinen,

Kaffeemühlen,

Kohlenkasten,

in Messing, Eisen, vernickelt u. emaillet.

Tisch- u. Taschenmesser,

Sack- u. Wiegemeßer,

Tische, alle Sorten,

Decimal-, Tafel- u. Wirth-

schaftswaagen,

Schrotbühnen, Spannsägen,

Bügelisägen u. f. w.

Kochherde, Regulier-Aussatz u.

Doppelöfen,

Unterhasen, Quintosen,

Randkessel

email. mit und ohne Abschluss.

Wassergüssen,

Dachfenster in 5 Größen,

Drahtnägel, Ofenroste

u. f. w.

Uhren, Goldwaaren,

Alfenidewaaren,

Optische Waaren,

Nähmaschinen

jeder Art empfeht zu billigsten Preisen.

Reparaturen an allen obenwähnten Ar-

tikeln besorgt streng solid, schnell und billig

und bittet bei vorkommendem Bedarf freund-

lichst um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Crust Bergert, Aue,

Wettinerstraße.

Schmitt- &

Stanzenschlosser,

nur solche, welche tüchtig in diesem Fach sind,

für dauernde Stellung gesucht von

Hob. Lämmler in Döbeln.

Einwickel-Papier

ist wieder abzugeben in der Buchdruckerei der

Auerthal-Zeitung.